

Peter Baumann

Diskussionsbeitrag zum Forum der Verleger

In der Theorie suchen alle Verlage das völlig Neue, das Ausgefallene, das Überraschende, das Noch-nie-Dagewesene. In der Praxis machen wir alle mehr oder weniger das Gleiche – das Konventionelle, das Kalkulierbare. Ein Händchen fürs Kommerzielle wacht sittsam über der Experimentierlust. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gehen wir Lektoren und Verleger, aber auch unsere direkten Adressaten, nämlich die Verlagsvertreter und die Buchhändler, noch weniger Risiken ein. Es ist keine gute Zeit für Experimente im Bilderbuch.

Als Verleger ist man zuallererst Verhinderer. Das, was man an Programm macht, steht in keinem Verhältnis zu dem, was man an Projekten ablehnt. Und gerade in einem kleineren Verlag ist man ein großer Verhinderer. Denn wo die großen Verlage in einer Zeit sinkender Verkaufszahlen versucht sein könnten, den Umsatz mit einem größeren Titelausstoß zu halten, wird sich ein kleiner Verlag auf seine Stärken besinnen und im Zweifelsfall den einen oder anderen Titel weglassen, den man in einem boomenden Markt auch noch gemacht hätte.

Weil jeder Verlag, jeder Lektor einen eigenen Programmraaster hat und seine eigenen konzeptionellen, künstlerisch-kreativen und kommerziellen Kriterien anwendet, ist auf dem Markt eine gewisse Vielfalt trotzdem gegeben.

Was aber verhindert man denn nun als Verleger? Als ich mir die höchst interessante und spannende Ausstellung „Experiment Bilderbuch“ im Stadtmuseum Oldenburg angesehen habe, war mein wichtigster Eindruck der, dass da formal viele interessante Arbeiten ausgewählt worden sind, dass mich aber die Geschichten, die diese Arbeiten erzählen, zumindest auf den ersten Blick - für mehr müsste man die einzelnen Textmanuskripte kennen - nur in Ausnahmefällen überzeugen.

Und dieser Eindruck deckt sich mit meinem Alltag als Bilderbuchlektor: Zwar werden da in einem Meer der Beliebigkeit und des Mittelmaßes ab und

zu formal recht eigenwillige, profilierte und ästhetisch überzeugende Arbeiten angeschwemmt, die Geschichten aber sind gerade bei formal ausgefeilten Projekten allzu oft mittelmäßig, profillos und plagiativ.

Zu vielen Bilderbuchprojekten merkt man an, dass sie von der Optik her gedacht sind. Verschärfend kommt dann oft noch hinzu, dass man ihnen auch anmerkt, dass sie vom Ende her konstruiert wurden, das heißt, dass die formale Lösung und die inhaltliche Lösung, der Schluss, zuerst da waren und dann eine Geschichte dazu erfunden wird, die schnurstracks – und damit leider allzu oft zu geradlinig und ohne dramaturgischen Spannungsbogen – auf den zu früh vorhersehbaren Schluss zuläuft.

Sie sind an diesem Workshop hier vor allem an der künstlerischen Neubestimmung der Kinderbuchillustration interessiert. Für mich als Praktiker aber gibt es keine Form ohne Inhalt.

Was nützen mir die tollsten formalen Experimente, wenn die Inhalte nicht mitziehen?

Was nützen formale Kollisionen mit unseren gewohnten Sehgewohnheiten, wenn sich die Inhalte auf dem gewohnten Karussell der Alltagsplätze drehen?

Was nützen optische Provokationen, wenn die Geschichten auf Harmoniekonsens angelegt sind?

Was nutzt experimentelle Spurensuche, wenn der Inhalt Spuren verwischt?

Was nutzt bildnerische Intelligenz, wenn die emotionale Intelligenz fehlt?

Was nutzt lustvoller Umgang mit bildnerischen Mitteln, wenn die Inhalte keine Leselust wecken?

Ich gebe gerne zu, dass schon viel erreicht ist, wenn das Erscheinungsbild eines Bilderbuches die Lust auf eine Geschichte weckt – nur muss das Versprechen, das die Aufmachung abgibt, auch noch eingelöst werden, sonst landen wir beim Gegenteil dessen, was es zu erreichen gälte: bei Lese-Frust statt Lese-Lust.

Bilderbuchgeschichten meiden nach wie vor handfeste Konflikte und Streit. Vereinzelt bestätigen bloß die Regel. Dass unsere Kommunikation bissiger, aggressiver, provokativer geworden ist, schlägt sich in den Bilderbuchprojekten, die auf meinem Tisch landen, praktisch nicht nieder. Kollisionen mit der Realität sind noch immer nur in Ausnahmefällen angesagt. Grelle Farben und aggressive Formen bei der Umsetzung allein ändern daran

wenig. Die Verwendung neuer Techniken, der Einbezug neuer Medien ändern so lange nichts am Profil des Bilderbuchmarktes, solange die Inhalte die alten bleiben.

Für mich haben einige der in der Ausstellung „Experiment Bilderbuch“ zu sehenden Bilderbücher durchaus die Qualität, „Seelenräume“ – innere Freude oder Not – auf aufregende und animierende Art zu inszenieren. Andere aber demonstrieren für mich auch bloße Faszination für das technisch oder formal Machbare. Provokative Worte dafür wären „Effekthascherei“ oder „Effektfolklore“. Ich habe den Eindruck, dass an die Stelle der persönlichen Originalität des Bilderbuchkünstlers manchmal überraschend schnell eine mehr oder weniger variantenreiche Vielfalt von vorprogrammierten Trick-Stereotypen tritt. Die packenden Geschichten, das Leben, die Emotionen verschwinden dann hinter der Inszenierung

Für mich persönlich bleibt maßgeblich, was der Bilderbuchkünstler mit seinen Illustrationstechniken macht, welche Geschichte erzählt wird. Spannend finde ich eine Ethik der Verschiedenheit. Die Ästhetik ist dabei nur eine Seite der Medaille – die glänzende, zugegeben.